

## Gottesdienst an Karfreitag, 6. April 2007

Text: Mt 27:33 - 56

Thema: Die Kreuzigung Jesu

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

die Worte des Kreuzigungsberichtes, die wir vorher in der Lesung gehört haben, führen uns mitten hinein in das Dunkel von Karfreitag. Matthäus stellt das furchtbare Geschehen auf Golgatha zwar überraschend nüchtern dar. Die unvorstellbaren Schmerzen, die Jesus aushalten musste, beschreibt er nicht. Und wo Hollywood zwanzig Minuten Blut strömen lässt, stehen bei Matthäus für den Vorgang des Kreuzigens im griechischen ganze drei Worte.

Aber: Es bleibt ein ausgesprochenes Nachtgemälde, ohne jeden Schimmer von Helligkeit.

So fehlt etwa auch der Teil aus dem Bericht des Lukas, dass einer der mitgekrenzigten Räuber sich ihm zuwendet und Jesus ihm daraufhin das Paradies verheißt.

Es fehlt das Gespräch mit seiner Mutter und seinem Lieblingsjünger, wie es uns im Johannesevangelium überliefert wird. "Siehe, dein Sohn. Siehe, deine Mutter".

Bei Matthäus kein Wort davon.

Über die einzigen Menschen, von denen Jesus in dieser Szene in irgendeiner Form hätte Zuwendung erwarten können, nämlich die Frauen, die ihm den ganzen Weg von Galiläa gefolgt waren, heißt es später, dass sie "von ferne" zuschauten. Von Ferne.

Offensichtlich liegt Matthäus daran, dass wir unseren Blick ganz auf Jesus richten und zwar auf Jesus allein. Wenn wir so wollen, zeigt er eine etwas andere Kameraeinstellung. Das Kreuz, die Verlassenheit, der Spott - das Unbegreifliche also in Großaufnahme.

Und doch sehen wir als Menschen, die auf ein Ereignis zurückblicken, das 2000 Jahre zurückliegt, zunächst das Ganze wohl eher auch "aus der Ferne". Zu fremd, zu bedrohlich zu düster ist die Stimmung über Golgatha, als das wir zu Beginn des Frühlings und als Zeitgenossen einer Wohlfühlgesellschaft ohne weiteres bereit wären, uns direkt dort hinzugeben. Unter den Schatten des Kreuzes.

Und die Frage ist ja auch wahrlich nicht leicht zu beantworten - warum, wozu? Das Kreuzwort bleibt ein Rätsel. Karfreitag ist wie kein anderer Tag im Leben Jesu der Tag, an dem viele Fragen offen sind. Warum ist Jesus seinen Häschern ins offene Messer gelaufen - wo er sich leicht in Sicherheit hätte bringen können.

Und wie passt das überhaupt zusammen: dieser ohnmächtige, gedemütigte Mann, der sich wie ein Verbrecher behandeln lässt und der ganz andere Jesus, wie er uns noch kurz zuvor in den Evangelien begegnet? Der in einer vollmächtigen Weise reden und Wunder tun konnte, dass es den Menschen förmlich die Sprache verschlug und als sie sie wiederfanden Gott lobten und priesen, der Menschen solche Macht gegeben hat.

War das da am Kreuz wirklich der gleiche Jesus, vor dem Dämonen fliehen mussten, dem die Naturgewalten untertan waren, der Sturm und Meereswogen gebot zu schweigen und der sogar Tote zum Leben wiedererweckt hatte?

Und wie soll man auch diese offensichtliche Erfahrung der Gottesferne, den verschlossenen, den nachtschwarzen Himmel über Golgatha zusammenbringen mit der Erfahrung, die unzählige Menschen zuvor gemacht hatten, dass nämlich in Jesus Gott selber mitten hinein zu kommen schien in das Leben der Menschen, als barmherziger, liebender und so nahe Vater?

Und jetzt? Schmachvoll geht Jesus am Kreuz unter. Das Ende der Jesus-Bewegung schien besiegelt. Das sehen die Soldaten auch so - wieder einmal hat sich erwiesen, dass ein paar handfeste Nägel stärker sind als alles religiöse Spinnereien und lachend lassen sie die Würfel rollen über ihre Beute, den

Leibrock Jesu. Das war ja auch ihr gutes Recht als Söldner - die Unglücklichen vor der Kreuzigung noch plündern zu dürfen. Und sie tun es gründlich - den kunstvoll geschlungenen Lendenschurz an unseren Kreuzen, der war nicht vorgesehen.

"Wenn du Gottes Sohn bist, steig herab vom Kreuz". So lästerten die Vorübergehenden.

Diese Worte, hatte Jesus schon einmal gehört - in der Einsamkeit der Wüste zu Beginn seiner Laufbahn, die ihn schließlich hoch ans Kreuz brachte.

„Wenn du der Sohn Gottes bist, dann spring runter von der Tempelzinne.“ Zeig deine Macht!

Die Stimme Satans. Und wo immer er sein teuflisches Spiel treibt, geht es nur um eins: Jesus soll getrennt werden von seinem himmlischen Vater. Genau dort, woher sein ganzes Vertrauen, seine ganze Wunderkraft, seine Vollmacht kam, genau dort treibt der Scheitan seinen Keil hinein!

*Ebenso spotteten die Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und Ältesten und sagten: Andre hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er ist der König Israels, er steige jetzt vom Kreuz herab, und wir wollen an ihn glauben. „Er hat auf Gott vertraut, der helfe ihm jetzt heraus, wenn er ihn liebhat.“ Er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn!*

Auch das hatte der Sterbende schon einmal gehört: „Du bist mein lieber Sohn, den ich lieb habe!“

Bei seiner Taufe. Aber nun dienen diese Worte der teuflischen Absicht, Jesus an seiner empfindlichsten Stelle zu treffen und in ihm Zweifel zu wecken. An der Liebe des Vaters.

Wir sehen, dass noch ein anderer seine schwarze Hand im Spiel hat. Und das wirft ja nochmal die Frage, wer denn wirklich Schuld hat an dem grausamen Geschehen. Halten wir sie uns nochmal vor Augen.

Die Soldaten? Kaum. Befehl ist Befehl - wo käme man da hin, wenn Soldaten anfangen würden, über jeden Einsatz ins Grübeln zu kommen oder sich gar von irgendwelchen sanften Herzensregungen leiten zu lassen?

Pilatus? Er hat an Jesus keine Schuld gefunden und ihm lag überhaupt nichts daran, dass Jesus sterben sollte. Im Gegenteil. Darum wäscht er sich ja nachher auch die Hände.

Die Hohenpriester vielleicht, die Pharisäer, die Ältesten?

Nun, sie haben Jesus gehaßt und ihn verklagt und rieben ihre Hände, dass Jesus endlich zum Schweigen gebracht wurde. Sie haben böse Worte des Spotts. Aber sie selber hätten gar nicht das Recht gehabt, Jesus zu kreuzigen und wären auch nie so töricht gewesen, das selber in die Hand zu nehmen.

Das Volk? Die Geschichte zeigt uns, wie leicht sich Stimmungen aufheizen, wenn viele Menschen zusammen sind. Das kann man in jedem Fußballstadion beobachten, wie schnell die Stimmung umkippt zwischen Hosianna und kreuzige ihn! Aber das auf Golgatha war ja keine Lynchjustiz, sondern von oben abgesegnet!

Sind die Jünger schuld? Vielleicht weil sie Jesus im Stich gelassen und weggerannt sind? Aber was hätte dieses kleine Häuflein ausrichten können gegen die geballte Staatsgewalt?

Wir sehen: Es scheint, dass niemand so richtig schuldig ist am Tod Jesu und die Allerunschuldigsten sind wir selber. Wir sind ja gar nicht dabei gewesen. Uns hat man nicht gefragt. Wer will uns einen Vorwurf machen?

Was also ist die Antwort?

Vielleicht kann uns die Geschichte von Jean d'Arc eine kleine Hilfe sein, die heilige Johanna, die vor 500 Jahren als einfache Bauerntochter durch ihre flammende Begeisterung und unglaubliche Tapferkeit die Franzosen zum Sieg gegen die Engländer geführt hatte. Später aber wurde sie verraten und an die Engländer verkauft, die sie schließlich als Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrannten.

Das Gericht der Kirche, mit Bischof und Erzbischof und Inquisitor: Alle waren beteiligt. Etwa 25 Jahre nach ihrem Tod wurde sie aufgrund veränderter politischer Umstände nachträglich für unschuldig erklärt und vollständig rehabilitiert - die Schuldigen wurden allerdings nicht zur Rechenschaft gezogen. Von dem Namensvorgänger unseres heutigen Papstes, nämlich Benedikt der XV. wurde sie dann im Jahr 1920 sogar heilig gesprochen. Von der Hexe zur Heiligen!  
Was für ein Aufstieg! Und was für ein Stoff für Theater und Film gleichermaßen.

In dem Schauspiel "Die heilige Johanna" fällt nach ihrem schrecklichen Feuertod der Vorhang. Das Stück ist dann aber noch nicht zu Ende. Noch einmal - so gegen Mitternacht - erscheint Johanna auf der Bühne. Als diejenige, die nach Hunderten von Jahren wiederkehrt. Und auch ihre Ankläger, ihre Verteidiger, Freund und Feind, müssen noch einmal erscheinen. Der Erzbischof, der sie verurteilt, der Henker, der sie verbrannt, der König der Franzosen, der sie elend im Stich gelassen hat.  
Was tun sie?

Alle entschuldigen sich, jeder hat einen Grund, jeder hat eine Ausrede und jeder tritt danach wieder ab. Am Ende steht die heilige Johanna wieder alleine auf der Bühne. Allein in der Nacht, vom weißen Glanz des Himmels umstrahlt und sie fragt das undurchdringliche Dunkel: "Gott, der du diese wunderbare Welt geschaffen hast, wie lange wird es dauern, bis sie bereit sein wird, deine Heiligen zu empfangen, wie lange, o Gott, wie lange?"

Liebe Gemeinde, was würde geschehen, wenn Jesus, an dessen Tod niemand schuld sein will, und am allerwenigsten wir selber, unter uns wieder als Mensch erscheinen würde und das Evangelium verkündigen?

Die Theologen würden vielleicht sagen: "Du glaubst an die Existenz des Teufels und du hast auch vom Reich Gottes eigenartige Vorstellungen, du verwirrst die Leute".

Die Politiker würden sagen: Rechte Backe, linke Backe? Feindesliebe? So kann man nicht regieren!

Die Reichen würden sagen: Wie redest du über uns, wir kämen mit unserem Geld nicht in den Himmel? Womit soll man denn die Wirtschaft antreiben, wenn nicht mit dem Kapital? Geh!

Die Armen würden sagen: Erfüllst du unsere Wünsche nach Brot und Arbeit, dann darfst du unser König sein, aber wenn nicht - dann geh besser!  
Und die Frommen würden sagen: Warum nimmst du gerade uns so oft ins Visier?  
Andere haben es doch viel nötiger. Geh zu ihnen.

Liebe Gemeinde, jeder, der die Stimme Gottes hört und ihr nicht Gehör schenkt und ihr folgt - der hat schon das Seine dazu beigetragen, dass Jesus sterben musste.

Und wenn wir uns wieder zurückbegeben nach Jerusalem: Wer von uns hätte sich für Jesus eingesetzt, wenn wir als Einzelne in der Ratsversammlung dabei gewesen wären?

Wer von uns hätte versucht, einzugreifen, wenn Jesus auf dem Zug durch die engen Gassen Jerusalems an unserer Haustür vorbeigezogen wäre, begleitet von Soldaten? Dieses Szenarium hatten wir ja vor 60 Jahren auch in Hessental. Erst gestern haben Waldorfschüler eine eindrucksvolle Gedenkfeier an der KZ Gedenkstätte gemeinsam mit ihren Lehrern gestaltet - ja anfangs gab es hier und dort Äpfel und Kartoffeln versteckt an den Wegrand gelegt, bis dann doch die Angst größer als das Mitleid war - aber wer hätte gewagt zu sagen: "Hier geschieht schreiendes Unrecht"

"Was ihr einem meiner geringsten Brüder nicht getan habt, das habt ihr auch für mich nicht getan". Wir können uns also nicht einfach aus der Schuldfrage rausziehen. Wir brauchen uns aber auch nicht zu entschuldigen - das können wir gar nicht. Das muss ein anderer tun.

Der eigentliche Punkt, was die Schuldfrage anbelangt, zielt nämlich viel tiefer.

Jesus ist ja nicht einfach nur der Leidende, der alles über sich ergehen lässt, weil an diesem Tag viele versagt haben und durch Tun oder auch durch Unterlassen zu seiner Kreuzigung beigetragen haben.

Nein, er ist in der Passionsgeschichte vielmehr der Handelnde, der nach seinem heftigem Gebetskampf im Garten Gethsemane bereit war, seinen Häschern entgegen zu gehen, obwohl er genau wußte, was auf ihn wartete. Und er wird auch nicht etwa Opfer von irgendwelchen erfolgreichen Teufeleien, sondern gerade in seinem Leiden und Sterben erweist er sich als der Stärkere, der alles auf sich nimmt. Sein Anliegen war es gerade nicht, auf uns als die Schuldigen zu zeigen und uns zu verurteilen, sondern für alles, was wir je getan haben und tun werden, die Schuld auf sich selber zu nehmen.

Der Apostel Paulus sagte später einmal: "Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht - das heißt, Jesus lässt sich selber das nachsagen, was wir verbrochen haben. Er wollte, dass man ihm alles anhängen sollte. Er gehört also nicht auf die Seite der Heiligen, sondern auf die Seite der Sünder und hatte es durchaus tiefe Bedeutung, dass sein Kreuz inmitten von zwei zwei großen Sündern aufgerichtet wurde.

Er wollte alles um unseretwillen ertragen - so wie der gerechte und schuldlose Mensch Jesus einen ungerechten Schuldspruch in Gottes Namen ertragen hat. Und Gott selber hat sich mit diesen unschuldigen Leiden und Sterben einverstanden erklärt.

Wir brauchen uns also nicht selber zu entschuldigen, das hat er getan. Kraft höchster Autorität. Er hat uns entschuldigt, indem er unsere Schuld getragen hat. So etwas schafft nur Liebe in ihrer reinsten Form.

Aber auch die Liebe erträgt nichts, ohne darunter zu leiden.  
Auch Gottes Liebe leidet Schmerzen.

Um die neunte Stunde schrie Jesus laut auf: „Eli, Eli, lema sabachthani?“ (das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen)

Um die neunte Stunde versammelten sich drüben, 800 Meter weiter im Tempel die gottesfürchtigen Juden zum Mittagsgebet. Dabei wird ein Lamm geopfert und das Volk Gottes singt die alten Weisen, die wir als Psalmen kennen. Und der, den sie aus ihrer Gemeinschaft ausgestossen hatten, der singt mit. Auf seine Weise. Er schreit laut auf mit dem 22. Psalm und er schreit ihn mit denselben Worten, wie die dort drüben im Tempel: Eli, Eli - mein Gott, mein Gott – er schreit nicht Abi, Abi- mein Vater, mein Vater!

Was sich da am Kreuz abspielt ist keine Privatsache zwischen Vater und Sohn.

Der ausgestossene Jude Jesus hält an seinem Volk fest, er lässt sich durch nichts von ihm trennen. Und so, wie bei den Juden schon der erste Vers genügt, um alles andere mit zu bedenken – so genügt auch hier ein Vers um zu zeigen, dass der ganze Psalm gemeint ist.

"Eli. Eli. Mein Gott, mein Gott." Immer noch ist es sein Gott! Jesus lässt sich nicht trennen.

Der Keil, den der Zerspalter ansetzt, schlägt nicht durch. Das Teufelsspiel hat ein Ende.

*Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss von oben an bis unten in zwei Stücke*

Die Trennlinie zwischen der Anwesenheit Gottes und dem alltäglichen Leben ist zerrissen.

Der Widersacher hat verloren. Die Trennung zwischen Gott und Mensch ist aufgehoben. Der Vorhang ist zerrissen und bleibt zerrissen. Ab jetzt ist Gott überall und für alle zu finden. Auch dort, wo gelitten und gestorben wird, am Krankenbett, in Katastrophengebieten, überall wo Menschen scheitern und versagen und verzweifeln.

Er ist für alle zu finden. Auch für die Heiden. Und so gehört der römischer Hauptmann mit seiner Bewachungstruppe zu den Ersten, die spüren, dass dieses Geschehen mit diesem Mann am Kreuz zusammenhängt. "Wahrlich dieser ist Gottes Sohn gewesen"

Wie sie wohl reagiert haben, als 48 Stunden später feststand, dass aus dem WAR Gottes Sohn ein "Bleibt Gottes Sohn" wurde?

Was uns selber aber anbelangt, so lassen Sie uns nun auf die Karfreitagsbotschaft antworten mit der Bitte des nächsten Liedes, das wir im Wechsel mit dem Chor singen: "Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken"

Der CHOR beginnt, die Gemeinde singt gemeinsam mit dem Chor die Strophen 3,7+8.

Amen